ZU MARX' GELDTHEORIE IN DEN "GRUNDRISSEN DER KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE"

HEINZ ABEND/WOLFGANG MÜLLER

Obwohl Marx erst mit dem "Kapital" - einschließlich seiner verschiedenen Ausgaben - die Ausarbeitung seiner Geldtheorie vollendet, gelang ihm bereits mit den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie" der Durchbruch zu seiner reifen Geldtheorie, vor allem die erstmalige Beantwortung der"Frage nach dem notwendigen inneren Zusammenhang von Ware und Geld". [1)]

Die "Grundrisse" verfaßte Marx in Erwartung eines neuen revolutionären Aufschwungs. Deshalb hielt er es für wichtig, der Verabsolutierung von Reformen entgegenzutreten und die immer noch weit verbreitete Illusion zu zerstören, man könne mit einem "rationellen Geldsystem" - so durch eine Ausgabe von "Arbeitsgeld" und eine Entthronung der Edelmetalle - die kapitalistische Ausbeutung und Anarchie überwinden, zu einer von Ausbeutung, Absatzstockungen, Wirtschaftskrisen, Differenzierung und Ruinierung der Produzenten befreiten privaten Warenproduktion gelangen oder gar - wie J. F. Bray es wollte - die Arbeiterklasse in die Lage versetzen, den Kapitalisten die Produktionsmittel abzukaufen.

Um solche auf der bürgerlichen Arbeitswerttheorie beruhende Vorstellungen ad absurdum zu führen, war es auch notwendig, das Wesen des Geldes zu enthüllen und Klarheit über die Einheit und relative Selbständigkeit der einzelnen Funktionen und Formen des Geldes zu schaffen, insbesondere aufzudecken, welche Rolle das Geld in einer Produktionsweise spielt, in der der Tauschwert die grundlegende Form der Organisation der gesellschaftlichen Produktion darstellt, das Wertgesetz spontan die gesellschaftliche Arbeit auf die einzelnen Bereiche der gesellschaftlichen Produktion verteilt und eine ständige Minimierung des Arbeitsaufwandes durchsetzt.

Die Beziehungen zwischen dem Geld und dem Wertgesetz als grundlegenden Regulator der gesellschaftlichen Produktion im Kapitalismus analysierend, schrieb Marx u. a. in den "Grundrissen": "Die bestimmte Arbeitszeit ist vergegenständlicht in einer bestimmten, besondren Waare von besondren Eigenschaften und besondren Beziehungen zu den Bedürfnissen; als Tauschwerth aber soll sie vergegenständlicht sein in einer Waare, die nur ihre Quotität oder Quantität ausdrückt, gleichgültig gegen ihre natürlichen Eigenschaften ist, und daher in jede andre Waare, die dieselbe Arbeitszeit vergegenständlicht, metamorphosirt, d.h. ausgetauscht werden kann. Als Gegenstand soll sie diesen allgemeinen Charakter besitzen, der ihrer natürlichen Besonderheit widerspricht. Dieser Widerspruch kann nur gelöst werden, indem er selbst vergegenständlicht wird; d.h. indem die Waare doppelt gesezt wird, einmal in ihrer natürlichen unmittelbaren Form, dann in ihrer vermittelten, als Geld. Das leztre ist nur möglich, indem eine besondre Waare gleichsam die allgemeine Substanz der Tauschwerthe wird, oder indem der Tauschwerth der Waaren mit einer besondren Substanz, einer besondren Waare im Unterschied von allen übrigen, identificirt wird. D.h. indem die Waare erst mit dieser allgemeinen Waare, dem symbolischen allgemeinen Product oder Vergegenständlichung der Arbeitszeit umgetauscht werden muß, um dann als Tauschwerth gleichgültig gegen alle andren Waaren beliebig umtauschbar, in sie metamorphosirbar zu sein. Das Geld ist die Arbeitszeit als allgemeiner Gegenstand, oder die Vergegenständlichung der allgemeinen Arbeitszeit, die Arbeitszeit als <u>allgemeine Waare</u>. Wenn es daher sehr einfach aussieht, daß die Arbeitszeit, weil sie die Tauschwerthe regulirt, in der That nicht nur ihr inhärentes Maaß, sondern ihre Substanz selbst ist, ... und auch unmittelbar als ihr <u>Geld</u> dienen könne, d.h. das Element hergeben, worin die Tauschwerthe sich als solche realisiren, so trügt dieser Schein der Einfachheit. Vielmehr schließt das Verhältniß der Tauschwerthe - der Waaren als einander gleicher und gleichsetzbarer Vergegenständlichungen der Arbeitszeit - Widersprüche ein, die in einem von der Arbeitszeit <u>verschiednen Gelde</u> ihren sachlichen Ausdruck erhalten." [2)]

Diese Ausführungen zeigen deutlich, daß Marx in den "Grundrissen" die in den Waren vergegenständlichte allgemeine, gesellschaftliche Arbeit (der Begriff "abstrakte Arbeit" verfestigte sich erst mit dem "Kapital") auch als "Tauschwert" bezeichnete und damit Wert und Tauschwert noch nicht exakt auseinander hielt.

Die in den "Grundrissen" noch nicht vorhandene präzise Differenzierung zwischen Wert und Tauschwert kommt auch darin zum Ausdruck, daß Marx hier den von Angebot und Nachfrage mit bestimmten

Preis als "Marktwert" [3] bezeichnete, den Begriff "Tauschwert" im Sinne eines Durchschnitts der Preise gebrauchte [4] und den Begriff "Wert" im Sinne einer Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert. [5]

Trotz der in den "Grundrissen" noch nicht vorhandenen exakten Unterscheidung zwischen Wert und Tauschwert war jedoch Marx - wie aus den zitierten Ausführungen ebenfalls unmißverständlich hervorgeht - zu der Erkenntnis gelangt, daß die Waren die in ihnen enthaltene allgemeine, gesellschaftliche Arbeit nicht in ihrer eigenen Haut oder einer Anzahl Stunden "bestimmter" Arbeit ausdrücken können, dafür vielmehr ein besonderer Geldwert erforderlich ist (eine besondere Geldware), die den Austausch aller Waren vermittelt und nur durch diese Rolle unmittelbare Verkörperung gesellschaftlicher Arbeit ist.

Indem Marx in den "Grundrissen" die Verdopplung der Ware in Ware und Geld auf die Inkongruenz zwischen allgemeiner (abstrakter) und "bestimmter" Arbeit (im "Kapital" gebraucht er dafür den Begriff "konkrete Arbeit") zurückführte, bezog er in diese Inkongruenz auch die Unterschiede im Produktivitätsniveau der Produzenten und im Grad der Kompliziertheit ihrer Arbeit ein. Für die Abschaffung des Geldes hielt er es nicht nur erforderlich, den Widerspruch zwischen privater und gesellschaftlicher Arbeit aufzuheben, gesellschaftliches Eigentum an Produktionsmitteln und eine bewußte Koordinierung der ökonomischen Potenzen im Maßstab der ganzen Gesellschaft und im Interesse aller ihrer Mitglieder herbeizuführen, sondern zugleich die Produzenten "... in solche Bedingungen zu setzen, daß ihre Arbeit gleich productiv ist (also auch die Distribution der Arbeitsmittel auszugleichen und zu ordnen)..." [6] Einen solchen Ausgleich verknüpfte er mit einem hohen Entwicklungsstand der Produktivkräfte und wesentlichen Veränderungen im Charakter der Arbeit, die in sich einschließen, daß die unmittelbare Arbeit aufhört, Hauptquelle des gesellschaftlichen Reichtums zu sein und ersetzt wird durch Arbeit "wissenschaftlichen Charakters", daß die Arbeitszeit wesentlich zurückgeht, der Gegensatz zwischen Arbeitszeit und Freizeit aufgehoben und die "disposable time" zum Maßstab des gesellschaftlichen Reichtums wird. [7]

Unmittelbarer Ausgangspunkt für die Begründung der Notwendigkeit,

die in den Waren enthaltene allgemeine, gesellschaftliche Arbeit in einer besonderen Geldware auszudrücken, war für Marx in den "Grundrissen" die mit der Anarchie der privaten Warenproduktion untrennbar verbundenen Abweichungen der Preise von den auch als "reale Tauschwerte" bezeichneten Warenwerten. [8] Da der Austausch der Waren als Austausch gleicher Mengen vergegenständlichter Arbeit nur als ein idealer Durchschnitt existiert, hätte sich die Arbeitszeit - und das schließe sie als Wertmaß aus - "...zugleich als das Bestimmende und das Nichtbestimmende, als das Gleiche und Ungleiche ihrer selbst auszudrücken..." [9]

Was die spätere präzisere und inhaltliche Aussagen vertiefende Darstellung des Wesens des Geldes anbetrifft, so erfolgte sie vor allem, indem Marx, Wert und Tauschwert exakt auseinanderhaltend, auch die beiden Pole des Wertausdruckes als relative Wertform und als Äquivalentform bezeichnete und mit einer in sich geschlossenen logischen Darstellung nachwies, wie aus der einfachen, einzelnen oder zufälligen Wertform die totale oder entfaltete Wertform hervorging, welche in eine allgemeine Wertform umschlug und zur Geldform wurde, indem sich die allgemeine Äquivalentform fest an für diese Funktion besonders geeignete Ware heftete.

Nur auf diese Weise wurde mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie die "historische Ausweitung und Vertiefung des Austausches ... den in der Warennatur schlummernden Gegensatz von Gebrauchswert und Wert" entwickelte [10] und zur Geldform trieb, deren Geheimnis bereits in der einfachen Wertform steckt.

Mit der die Einheit von Logik und Geschichte in klassischer Weise bewältigenden Lehre von den Wertformen konnte auch besser sichtbar gemacht werden, daß das Geld entstand, indem sich die "Gesetze der Warennatur betätigten ... im Naturinstinkt der Warenbesitzer" [11], die Warenproduzenten, beeinflußt von greifbaren Widersprüchen des zunehmenden und noch unmittelbaren Austausches- sie benötigten z.B. ihre Produkte nicht wechselseitig, nicht gleichzeitig oder nicht in gleichen Wertproportionen - ein allgemeines Äquivalent einführten, ohne sich ihres Tuns voll bewußt zu sein: das Geld also ein Produkt spontanen menschlichen Handelns ist.

Wichtige Fortschritte bei der Ausarbeitung seiner Geldtheorie erzielte Marx nach Fertigstellung der "Grundrisse" mit seinem Werk "Zur Kritik der politischen Ökonomie". Erst mit dem "Kapital"

gelang er jedoch zu einer exakten begrifflichen Unterscheidung zwischen Wert und Tauschwert, zwischen relativer Wertform und Äquivalentform und zu dem Nachweis, daß das Geheimnis der Geldform bereits in der einfachen Wertform steckt.

Daß Marx mit seiner Arbeit "Zur Kritik der politischen Ökonomie" und vor allem mit dem "Kapital" - einschließlich seiner verschiedenen Auflagen - wichtige Fortschritte in der genetischen Darstellung des Geldes erzielt, betonen auch Angehörige einer Westberliner Projetgruppe in ihrer Schrift "Das Kapitel vom Geld. Interpretation der verschiedenen Entwürfe".

In diesem Zusammenhang behaupteten sie jedoch zugleich, Marx drehe sich in den "Grundrissen" mit seiner Geldtheorie noch im Kreise. Sie schrieben: "Marx nimmt hier die P r e i s f o r m als einfachstes Verhältnis, in der die Verdopplung der Ware in Ware und Geld bereits unterstellt ist: Das erst zu zeigende Resultat ist schon in der Voraussetzung enthalten. Dieser Zirkel der Darstellung drückt sich darin aus, daß von der "i d e e l l e n V e r d o p p l u n g" zur reellen Verdopplung fortgeschritten wird, um die notwendige Existanz des Geldes zu "beweisen". Marx nimmt hier also die Funktion des Geldes als Maß und Zirkulationsmittel zum Vehikel der Geldableitung." [12] Da Marx in den "Grundrissen" die Notwendigkeit des Geldes bereits aus den inneren Widersprüchen der Ware ableitete und aus der Inkongruenz von bestimmter, individueller Arbeit und allgemeiner, gesellschaftlicher Arbeit, kann jedoch von einem Zirkelschluß nicht die Rede sein. Zu einem solchen Ergebnis kann man nur gelangen, wenn man einzelne Aussagen aus dem Gesamtzusammenhang herausreißt.

Die Behauptung, Marx setze in den "Grundrissen" die Preisform einfach voraus und leite damit das Geld aus dem Gelde ab, verknüpft die Projektgruppe auch mit der These, Marx betrachte in den "Grundrissen" das Geld noch als ein "Reflexionsprodukt" [13] und zeige nicht, wie es als ein Produkt spontaner Aktionen der Menschen aufkam.

Ausdrücklich betont jedoch Marx schon in den "Grundrissen", daß das Geld "... nicht die Ausführung einer a priori gefaßten Idee" ist [14], "nicht durch Convention" entstand [15], sondern "...aus dem Austausch und im Austausch naturwüchsig..." [16] Und dabei ging er auch schon - erste Ansätze seiner Lehre von den Wertformen entwickelnd - auf der Geldform vorausgehende Wertformen ein. So charakterisierte Marx, auf einen Austausch verweisend, der eine "zufällige Erweiterung des Kreises der Befriedigungen" bewirkte, die diesem zufälligen Austausch entsprechende Wertform als die "erste Erscheinungsform" des Tauschwerts. [17] Außerdem bemerkte er, daß mit Beginn der Warenproduktion der Tauschwert "weder in seiner Reinheit noch in seiner Totalität" gesetzt war. [18]

In der Schrift "Das Kapitel vom Geld. Interpretation der verschiedenen Entwürfe" sind keine direkten Angriffe gegen den Marxismus-Leninismus und den realen Sozialismus zu finden. In einer Auseinandersetzung mit der besonders flachen Interpretation der Marxschen Geldtheorie durch Werner Becker heißt es aber: "Einmal die spezifisch historische Form der Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft als nur quantitative Bestimmung gefaßt, kann er die Differenz von der in den Waren vergegenständlichten Arbeit und der in den Produkten geplanter Produktion steckenden Menge gesellschaftlicher Arbeit nicht verstehen." [19] Mit diesen Ausführungen wird die Warenproduktion als eine nur bürgerliche Form der gesellschaftlichen Produktion charakterisiert und in Gegensatz zur planmäßigen gesellschaftlichen Produktion gebracht. Diese Position entspricht der "links"opportunistischen Behauptung, in den sozialistischen Ländern existierten noch bürgerliche Produktionsverhältnisse, bestehe nur eine Übergangsgesellschaft und der Sozialismus sei entartet.

Eine geplante Warenproduktion, wie sie im Sozialismus existiert, wurde von Marx nicht prognostiziert. Andererseits hat aber Marx für die Analyse der geplanten sozialistischen Warenproduktion wichtige Anhaltspunkte hinterlassen, insbesondere mit den in den "Grundrissen" enthaltenen Hinweisen, daß die der Verdopplung der Ware in Ware und Geld zugrundeliegende Inkongruenz zwischen bestimmter individueller Arbeit und allgemeiner gesellschaftlicher Arbeit nur endgültig verschwinden kann mit einem Entwicklungsstand der Produktivkräfte, der einen Ausgleich der wesentlichen Unterschiede in den Produktionsbedingungen der Produzenten ermöglicht, die unmittelbare Arbeit als Hauptquelle des gesellschaftlichen Reichtums aufhebt und sie ersetzt durch Arbeit wissenschaftlichen Charakters. Es ist wohl kein Zufall, daß diese von Marx für die Analyse der geplanten sozialistischen Warenproduktion hinterlassenen Anhaltspunkte von der Projektgruppe nicht beachtet wurden.

Den von Marx bereits mit den "Grundrissen" erbrachten zwingenden Nachweis, daß der Wert der Waren nicht unmittelbar in Arbeitszeiteinheiten ausdrückbar ist, vielmehr nur in einem gegenständlichen, schon gesellschaftliche Anerkennung besitzenden Äquivalent erscheinen kann, versuchen bürgerliche Ideologen immer wieder als große wissenschaftliche Leistung zu negieren.

Hervorgetan hat sich dabei besonders Werner Becker mit seiner Schrift "Kritik der Marxschen Wertlehre".

Becker behauptete, entsprechend der Marxschen Arbeitswerttheorie müsse der Wert "in Gestalt einer Zeitangabe - etwa durch die Angabe von 10 Stunden" [20] - ausgedrückt werden können. Das "Maß der Gleichheit auch in der "gegenständlichen" Form" sei "gemäß der objektiven Wertlehre" gar nicht nötig [21], und Marx habe mit seiner These, daß der Wert in sachlicher Form seinen Ausdruck finden müsse, der objektiven Wertlehre nur einen irrationalen Anstrich gegeben, einen "eklatanten Widerspruch der Theorie in eine objektive Eigenschaft des theoretischen Gegenstandes" [22] umgemünzt. Zweck dieser falschen Auslegung der Marxschen Wert- und Geldtheorie ist eine Beschönigung des Kapitalismus und eine Verunglimpfung des realen Sozialismus. Becker ist für eine Veränderung der "bürgerlich-kapitalistischen Tauschwirtschaft" um "Auswüchsen des kapitalistischen Profitprinzips zu begegnen" und "Störquellen" der kapitalistischen Wirtschaft zu beseitigen. Diese Veränderungen dürften aber nicht grundsätzlicher Natur sein, denn der reale Sozialismus habe keinen gesellschaftlichen Fortschritt, nicht die "'Aufhebung menschlicher Selbstentfremdung'" gebracht. [23] Für Becker ist die vom Tauschwert beherrschte kapitalistische Wirtschaft prinzipiell die beste aller Welten. Sie biete den Menschen den höchsten Lebensstandard und das größte Ausmaß an Freiheit und Demokratie. Eine solche Verherrlichung der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft erfordert natürlich die Leugnung aller wesentlichen Widersprüche des Kapitalismus und dabei muß bereits mit der Leugnung objektiver Widersprüche begonnen werden, aus denen sich die Verdopplung der Ware in Ware und Geld, die Notwendigkeit eines sachlichen Wertausdrucks der Waren ergibt. Becker bezeichnet die Marxsche Wertlehre auch als "Basistheorie" der Marxschen politischen Ökonomie. [24] Er ist sich also bewußt, welche grundsätzliche Bedeutung die Marxsche Wert- und Geldtheorie für die Marx-

sche Analyse der Gesetze der Entstehung, der Entwicklung und des Untergangs der kapitalistischen Produktionsweise hat. Und gerade deshalb strebt er danach, sie als eine irrationale Theorie abzuqualifizieren.

Mit dem Eindringen in den inneren, notwendigen Zusammenhang von Ware und Geld gelangte Marx in den "Grundrissen" auch zu einer schon in sich geschlossenen Darstellung aller Funktionen und Formen des Geldes in ihrer Einheit und relativen Selbständigkeit.

Davon ausgehend, daß die Waren bereits vor dem Austauschprozeß einen Preis erhalten und sich dabei nur in ideelles Rechengeld verwandeln, konnte Marx feststellen, daß das Geld als Wertmaß zwar wirkliches Geld sein muß, da nur in Verbindung mit einem tatsächlichen Austausch der Ware mit dem Geld ihr Wert ideell ausdrückbar ist, aber nicht unmittelbar und in einer bestimmten Menge benötigt wird. Von der Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel, in der es in einem bestimmten Ausmaß erforderlich ist, wurde so die Funktion des Geldes als Wertmaß deutlich abgegrenzt und zugleich der Zusammenhang beider Funktionen betont.

Marx schrieb selbst: "Es ist nun zunächst klar, daß bei dieser ideellen Verwandlung der Waaren in Geld, oder in der Setzung der Waaren als Preisse die Quantität des reell vorhandnen Geldes durchaus gleichgültig ist..." [25] "Wenn die Tauschwerthe in den Preissen ideell in Geld verwandelt werden, werden sie im Tausch, im Kauf und Verkauf, reell in Geld verwandelt..." [26] "In seiner Bestimmtheit als Tauschmittel, als Circulationsinstrument, ist seine Quantität gemessen." [27] Abgeleitet wurde diese Quantität aus der Gesamtsumme der zu realisierenden Preise, die sich aus dem Wert der Waren und dem Wert des Geldes ergibt, und aus der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. [28]

In den "Grundrissen" wies Marx auch nach, warum das Geld in seiner Funktion als Zirkulationsmittel, in der es den Waren wirklich gegenübertreten und in einer bestimmten Menge vorhanden sein muß, durch Wertzeichen ersetzbar ist. Als Zirkulationsmittel realisiere es den Preis der Waren nicht definitiv, sondern nur in einer Gestalt, "...die bestimmt ist beständig zu verschwinden, aufgehoben zu werden, nicht als definitive Realisation zu gelten, sondern fortwährend nur als intermediäre, vermittelnde..." [29] Es handle sich bei der Warenzirkulation überhaupt nicht "... um

die Realisation des Preisses, sondern um die Realisation des Tauschwerths einer besondren Waare in dem Material einer andren Waare", und daraus folge, daß auch "...Geld als Gold und Silber, soweit es nur als Ciculations-Tauschmittel ist, durch jedes andre Zeichen das ein bestimmtes Quantum seiner Einheit ausdrückt, ersetzt werden kann..." [30] Das selbst wertvolle Geld sei als bloßes Zirkulationsmittel also nur Symbol und daher durch Symbole vertretbar.

Ausgehend von der Funktion des Geldes als Wertmaß und Zirkulationsmittel beschäftigte sich Marx in den "Grundrissen" auch ausführlich mit der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel. Er wies nach, daß mit der Entwicklung des Warenaustauschs das Geld zum Zahlungsmittel wird, indem immer häufiger der Gebrauchswert der Waren vom Produzenten zum Konsumenten ohne gleichzeitige Realisierung des Warenwerts übergeht, der Warenwert vielmehr zunächst nur ideell im Preis und einem Schuldversprechen erscheint, das später in Geld einzulösen ist oder gegen andere Schuldforderungen aufgerechnet wird. [31]

Als Zahlungsmittel dient das Geld auch bei Lohnzahlung, der Zahlung von Steuern, Renten usw. und damit als "allgemeine Waare der Contracte". [32] Diese Rolle des Geldes hob Marx ebenfalls hervor und betonte dabei zugleich, daß sie erst allgemein auftrete, wenn das Geld "...in seinen 2 ersten Bestimmungen schon sehr entwickelt..." [33] ist.

Die Besonderheiten und die gegenseitige Abhängigkeiten von Geldfunktionen wurden damit von Marx wieder deutlich herausgestellt und gezeigt, wie die volle Entfaltung der Geldformen einherging mit der Entfaltung des Tauschwerts zu einem System des gesellschaftlichen Stoffwechsels.

Die Darstellung der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel führte in den "Grundrissen" weiter zu einer umfassenderen Behandlung des Kreditgeldes, das durch Verwandlung von Schulden in Geld entsteht, die Form von Wechseln, Banknoten und fiktiven Bankguthaben annimmt, geschaffen wird, wenn es die Bedürfnisse des Warenaustauschs verlangen, wieder aus dem Geldumlauf ausscheidet, indem ihm zugrundeliegende Zahlungsverpflichtungen eingelöst oder miteinander aufgerechnet werden und das sich dadurch in seiner Menge den Erfordernissen des Geldumlaufgesetzes anpassen kann. Marx be-

schäftigte sich in den "Grundrissen" besonders mit den Banknoten der Zentralbanken, die damals normalerweise in Geld eingelöst werden mußten, aber nicht auf der Grundlage von Gold, sondern auf der Grundlage von Wechseln emittiert wurden und dadurch die Kaufkraft des Goldgeldes gleicher Bennennung besitzen konnten, ohne direkt Vertreter des Goldes zu sein, ohne eine ihrem Umfang entsprechende Golddeckung zu haben.

Marx' Ansicht, daß die Banknoten in erster Linie durch Wechsel gedeckt sind, kommt in den "Grundrissen" deutlich in Bemerkungen zum Ausdruck, die er zu einem Streit zwischen englischen Ökonomen machte. Die streitenden Parteien waren sich darin einig, daß Konvertibilität der Noten in Gold "...die praktische Gleichsetzung ist, die der Titel der Note theoretisch aussagt..." [34], hatten aber unterschiedliche Auffassungen darüber, wie die Konvertibilität zu sichern sei, ob sie gesetzliche Beschränkungen für die Bank verlangen oder nicht. Marx bemerkte dazu, seine eigene Auffassung über die Deckung der Noten darlegend: "Die leztren behaupten, daß diese Convertibilität bei einer Zettelbank, die auf Wechsel vorschießt, deren Noten also einen gesicherten Reflux haben, on an average gewährleistet ist und daß ihre Gegner es doch nie über diese Durchschnittssicherheit bringen. Das leztre ist ein fact." [35]

Auf die Konvertibilität der Noten und des Papiergeldes ging Marx in den "Grundrissen" mehrfach ein und stellte dabei selbst fest: "Convertibilität in Gold und Silber ist also praktisches Maaß des Werthsjedes Papiergeldes, das seine Denomination vom Gold oder Silber erhält, das Papier sei legal convertibel oder nicht." [36] Indem Marx die konvertibilität in Gold und Silber als das wirkliche Maß des Wertes des Papiergeldes und der Noten charakterisierte, zeigte er auch, daß dann, wenn die Edelmetalle weitgehend aus den Ware-Geld-Beziehungen verschwunden sind, sie dennoch Maß des Werts und Maßstab der Preise bleiben.

Die Notwendigkeit einer selbst wertvollen Geldware als Wertmaß betonte er zugleich mit folgenden Worten: "Das Geld ist nur Maß, weil es Arbeitszeit materialisiert in einer bestimmten Substanz, also selbst Wert ist..." [37]

Daß die Edelmetalle nicht völlig als Geld verschwinden können, begründete Marx in den "Grundrissen" zugleich mit ihrer Rolle als

Weltgeld und Schatz. Er bezeichnet die Edelmetalle als Geld "an allen Orten" und als "Reichthum in allen Zeiten", als "allgegenwärtige" und "unvergängliche" Ware. [38] Wer den Reichtum in seiner "gediegnen Form" aufschatze, sichere sich besser vor den "Wechselfällen der äußren Welt". [39] Und zu diesen Wechselfällen zählt er auch die Krisenanfälligkeit des kapitalistischen Kreditsystems, den Umstand, daß in Krisenzeiten der Kredit als eine Form des gesellschaftlichen Reichtums zusammenschrumpft, gegenseitige Verrechnungen nicht mehr im bisherigen Ausmaße möglich sind, bestimmte Kreditgeldarten ihre Umlauffähigkeit verlieren, durch Absatzschwierigkeiten im Ausland hervorgerufene Goldabflüsse die Identität von Kreditgeld und Goldgeld in Frage stellen und die Banken zur Einschränkung ihrer Kredite und zur Erhöhung des Zinsfußes veranlassen können.

Ausführungen über das kapitalistische Kreditsystem und das Kreditgeld befinden sich in den "Grundrissen" bereits auf den ersten Seiten. Erst später legte Marx dar, daß das Kreditgeld aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel entsteht und die Entfaltung dieser Funktion einen bestimmten Entwicklungsstand der Geldfunktionen Wertmaß und Zirkulationsmittel voraussetzt.

Da Marx gleich am Anfang seines Manuskripts konkrete Probleme des Geldes und des Kredits erörterte, konnte er auch erst später auf die Grundfrage eingehen, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen das Produkt zur Ware wird, warum sich die Ware in Ware und Geld verdoppelt und welche Funktionen das Geld mit seiner Entwicklung entfaltet. Hierin kommt deutlich zum Ausdruck, daß eine konsequent vom Einfachen zum Komplizierten aufsteigende und für die Veröffentlichung geeignete Darstellung mit den "Grundrissen" noch nicht vorlag. Über die "Grundrisse" schrieb daher auch Marx am 31. Mai 1858 an Engels, daß hier noch vieles "wie Kraut und Rüben" durcheinanderginge. [40]

Vergleicht man die "Grundrisse" mit früheren Ausführungen, so sind jedoch die grossen Fortschritte in der Ausarbeitung und systematischen Darstellung des Wesens, der Funktionen und der Formen des Geldes nicht zu übersehen. Die Exzerpthefte und Manuskripte, die in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre entstanden – so die "Londoner Exzerpthefte 1850 - 1853" und die Manuskripte "Das vollendete Geldsystem" und "Geldwesen, Creditwesen, Krisen" – als

auch andere Dokumente enthalten bedeutsame Bemerkungen über die Unhaltbarkeit der Ricardoschen Quantitätstheorie, über die verschiedenen Funktionen des Geldes, über die Unterschiede zwischen Papiergeld, Kreditgeld und die Gesetze ihrer Zirkulation, über die Krisenanfälligkeit des kapitalistischen Kreditsystems, über die Grenzen der Bankpolitik und über die Unmöglichkeit, eine Währung ohne jede metallne Unterlage zu schaffen, aber erst mit den "Grundrissen" – in Verbindung mit der Ableitung des Geldes aus den inneren Widersprüchen der Ware und der warenproduzierenden Arbeit – wurden erstmalig alle diese Teilerkenntnisse zu einem organischen Ganzen zusammengefaßt.

Den Durchbruch zu dieser reichen Totalität konnte Marx mit den "Grundrissen" nur erzielen über eine vieljährige intensive theoretische Arbeit und weil er sich in seinen Forschungen auf bereits vorliegende Erkenntnisse bedeutender Denker ebenso stützte wie auf die Sammlung und Verarbeitung einer ungeheuren Fülle empirischen Materials.

Werner Becker indessen behauptet, Marx habe infolge seiner "philosophischen Herkunft" seine Wert- und Geldtheorie aus "einem Prinzip" abgeleitet. [41] In dem Bestreben, den Marxismus-Leninismus als lebensfremde Gedankenkonstruktion hinzustellen, schrecken bürgerliche Ideologen auch nicht vor der plumpesten Verfälschung der Entstehung der marxistischen Geldtheorie zurück.

ANMERKUNGEN

1) Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). II. Abt. Bd. 1. Teil 1. Berlin 1976, S. 16
2) Ebenda, S. 100
3) Vgl. ebenda, S. 73
4) Vgl. ebenda
5) Vgl. ebenda, S. 190
6) Ebenda, S. 88
7) Vgl. Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953, S. 505, 592, 593, 597
8) Vgl. Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. A. a. O., S. 72
9) Ebenda, S. 75

10) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 102
11) Ebenda, S. 101
12) Projektgruppe Entwicklung des Marxschen Systems: Das Kapitel vom Geld. Interpretation der verschiedenen Entwürfe. Berlin (W) 1973, S. 38
13) Ebenda, S. 39
14) Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. A.a.O., S. 79
15) Ebenda, S. 97
16) Ebenda
17) Vgl. ebenda, S. 133
18) Ebenda
19) Projektgruppe Entwicklung des Marxschen Systems: Das Kapitel vom Geld. A.a.O., S. 257
20) Werner Becker: Kritik der Marxschen Wertlehre. Hamburg 1972, S. 62
21) Vgl. ebenda, S. 75
22) Ebenda, S. 61
23) Vgl. ebenda, S. 105/106
24) Vgl. ebenda, S. 46
25) Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. A.a.O., S. 121
26) Ebenda, S. 123
27) Ebenda, S. 125/126
28) Vgl. ebenda, S. 124
29) Ebenda, S. 139
30) Vgl. ebenda, S. 139/140
31) Vgl. ebenda, S. 159
32) Ebenda
33) Ebenda
34) Ebenda, S. 65
35) Ebenda, S. 65/66
36) Ebenda, S. 66
37) Karl Marx: Grundrisse... A.a.O., S. 676
38) Vgl. Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. A.a.O.,S.155
39) Vgl. ebenda, S. 154
40) Marx an Engels, 31.5.1858. In: MEW, Bd. 29, S. 330
41) Werner Becker: Kritik der Marxschen Wertlehre. A. a. O., S. 46

Autor: MÜLLER, Wolfgang, Dr.phil. sc., Dozent für politische Ökonomie an der Sektion Marxismus-Leninismus der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

DER GEBRAUCHSWERT ALS STOFF- UND FORMBESTIMMUNG IN DEN "GRUNDRISSEN DER KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE" VON KARL MARX

GISELA SPILLER

Die Einordnung des Gebrauchswertes, ob zum Gegenstand der politischen Ökonomie gehörend oder zu dem der Warenkunde, ist eine alte und neue Streitfrage.

Obwohl Marx, beginnend in den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie", fortgeführt in "Zur Kritik der politischen Ökonomie" und in den drei Bänden des "Kapitals" bis zu seinen"Randglossen zu Adolph Wagners 'Lehrbuch der politischen Ökonomie'" eine eindeutige Gebrauchswerteinordnung vornahm, wurde ihm von bürgerlichen Ökonomen unterstellt, er betrachte den Gebrauchswert jenseits der politischen Ökonomie. [1)]

Auch gegenwärtig ist in der marxistisch-leninistischen Literatur die Diskussion um die Gebrauchswerteinordnung noch nicht abgeschlossen. Zwar sind die Zweifel überwunden, daß Marx den Gebrauchswert als Kategorie der politischen Ökonomie betrachtete und zu deren Gegenstand zählte, aber die Bedeutung des Gebrauchswertes im Sozialismus wird unterschiedlich gewichtet.

Bei der Einschätzung des Gebrauchswertes ist davon auszugehen, daß auch im Sozialismus die Waren in ihrer Einheit von Gebrauchswert und Wert zu produzieren bzw. zu realisieren sind. Die unter sozialistischen Produktionsverhältnissen produzierte Ware ist aber nicht mehr Ausdruck des Kapitalverhältnisses, sondern der gesellschaftlichen, von Ausbeutung freien Beziehungen sozialistischer Warenproduzenten, woraus resultiert, daß Gebrauchswert und Wert eine veränderte Stellung im Reproduktionsprozeß einnehmen. Diese neue Rolle der beiden Kategorien entspringt folglich der Zielstellung der sozialistischen Produktion, die die Hebung des materiellen und geistig-kulturellen Lebensniveaus beinhaltet, und die Erzeugung von Gebrauchswerten, entsprechend dem gesellschaftlichen Bedarf, erfordert. Die Schaffung von Gebrauchswerten kann aber nicht unabhängig vom gesellschaftlichen Arbeitsaufwand, damit vom Wert erfolgen, und der Bedarf, als ökonomische - gebrauchswertbezogene - Kategorie, ist nicht mit einem fiktiven, klassenneutralen Gebrauchswert verbunden, sondern ist Ausdruck der Gesamtheit der